

# Saale-Beitung.

Sechsbundertziger Jahrgang.

Anzeigen

Werden die Eheleute Kestner  
oder deren Raum mit 20 Pf., solche  
aus Halle mit 20 Pf., berechnet und in  
unseren Anzeigenstellen und allen  
Anzeigen-Blättern angenommen.  
Reklamen die Seite 75 Pf. für Halle,  
andwärts 1 M.

Erscheint täglich zweimal,  
Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäfts-  
stelle: Halle, Gr. Braubaustraße 17;  
Rebengasse 21.

### Bezugspreis

Die Halle vierteljährlich bei postmässiger  
Zahlung 2,50 M., durch die Post  
3,25 M., auswärts Zustellungsgeld.  
Bestellungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen.  
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis  
unter „Saale-Beitung“ eingetragen.  
Für unterlagene eingehende Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen.  
Redaktion nur mit Couvertengabe  
„Saale-Be.“ gefälligst.

Verleger der Saale-Beitung Nr. 1140  
der Anzeigen-Abteilung Nr. 170: der  
Bergschützling Nr. 1133

Nr. 314.

Halle, Dienstag, den 8. Juli

1913.

## Graf Zeppelin.

Zeppelin! Wer ist populärer in deutschen Landen? Wenn hoch in den Lüften die Propeller jurren, dann stoßt für eine kurze Spanne Zeit das vielgeschätzte Leben unten auf der Erde. Die Werkstätten und Kontore öffnen sich, die Schulräume werden leer, die Kinder jubeln und dem Erwachten leuchtet Stolz aus den Augen.

Stolz auf den großen Landsmann, auf den Bewinger der Lüfte, der in langer, zäher, energiegeladener Lebensarbeit unserem deutschen Vaterland in der Luftschiffahrt einen glänzenden Vorprung zu geben mußte.

Friedrichshafen. Wer kannte es einst? Heute ist es bekannt und in aller Munde. Fast wie der ähnlich klingende Ortsname: Friedrichsruh. Friedrichsruh und Friedrichshafen. Dort fand der große Kaiser nach Werten, auf die die ganze Welt bewundernd blickte, einst an seinem Lebensabend stille Ruh. Friedrichsruh ist seitdem geweihter Boden, zu dem das deutsche Volk in Stunden patriotischer Andacht wallfahrtet. Friedrichshafen ist der Ort, wo Graf Zeppelins Lebensschiff nach rühmlicher Fahrt Anker geworfen hat. Und das deutsche Volk wendet heute mit besonderer Freude seinen Blick dorthin, und mit nicht geringer Freude den Blick auf den ihm sein großer Sohn nach wechselvollem Schicksal dazubringt. Heute, am 75. Geburtstag, klingen dem Geheilten von Nord und Süd, von Ost und West, durchs ganze einige Deutsche jeder einmütiger Glückwunsch entgegen.

Sein Werk haben Millionen geschaut. Die Zeppelins Luftschiffe sind in majestätischem Zug durch fast alle Gänge Deutschlands geflogen. Fast alle historischen Stätten, die dem Deutschen heilig sind: das Straßburger Münster, der Dom zu Köln, die Grotte in Friedrichsruh, das Kaiserlichschloß in München haben das imposante Luftschiff geschaut, Städte, Dörfer, Berge, Täler und Flüsse, wie es im blauen Reiter leuchtend im Sonnenchein dahinjährt oder tragend gegen Windwischen sich seinen Kurs erkämpft. Und noch heute führt der Fünf- und hundertjährige, der unzerlegte große Erfinder mit seiner Hand das Steuer.

Der langgestreckte Leib des Riesenschiffes ist uns Deutschen geradezu ein nationales Symbol geworden, wie die schwarz-weiß-rote Fahne. Wo das Riesenschiff erscheint, da fließt Parteilosehrfurchung, schnell nationaler Stolz die Brust, da fühlt ein jeder, arm und reich, jung und alt die nationale Gemeinschaft: Civis Germanus sum.

Wer seinem Volke solche Sympathie gibt, wer aller Volksgenossen Herzen so erheitert, den haben die Götter sichtbar gesegnet. Und neben Bismarck strahlt sein Name in aussergewöhnlichem Ruhmesglanz.

### Friedrichshafen, 7. Juli.

Bei trübem Wetter und bedecktem Himmel fand hier unter großer Beteiligung des Publikums von nah und fern die Vorfeier des 75. Geburtstages des großen Grafen Zeppelin statt. Die Häuser sind besagelt, eine festlich gekleidete Menschenmenge füllt die Straßen. Von drei Uhr ab begann die Gratulationscour. Betreten waren der Deutsche Luftfahrverband, die Städte Friedrichs-

hafen, Konstanz, Lindau, Worms, Baden-Baden; weiter das Infanterieregiment Nr. 19, der Luftschifftrupp der Flottilie und die Zeppeliner Flugplatz-M.G. Der große Generalfstab hatte den Oberst Thomsen entsandt. Graf Zeppelin dankte allen Gratulanten auf das herzlichste.

Der Reichstag hatte ein Telegramm an den Grafen gerichtet, in dem er ihn kitted, die herzlichsten und wärmsten Glückwünsche zu seinem 75. Geburtstage entgegenzunehmen. An das Reichstagsbüro schloß sich ein Fackelzug an, den die Beamten und Arbeiter des Luftschiffbauwerks darbrachten, sowie ein Feuerwerk und die Beleuchtung des Seufers.

### Stuttgart, 7. Juli.

Zum 75. Geburtstag des Grafen Zeppelin ist in Stuttgart eine Bewegung im Gange, die die Errichtung eines Luftschiffhafens in Stuttgart auf Grund einer Spende aller Volksteile anstrebt. Der Verein für Zeppelinfahrt hat den Grafen aus Anlaß seines 75. Geburtstages zum Ehrenvorhingen ernannt. Eine Abordnung des Infanterieregiments „König Karl“ Nr. 19 begab sich am Montag von Ulm nach Friedrichshafen, um den Grafen Zeppelin, der früheren Kommandeur des Regiments, die Glückwünsche zu seinem 75. Geburtstag zu überbringen und ihm ein Geschenk, bestehend aus einer Bronzestatue, zu überreichen.

### Wien, 7. Juli.

Der österreichische Herrscher ernannte den Grafen Zeppelin aus Anlaß seines fünfundsiebzigsten Geburtstages zum Ehrenmitglied und widmete ihm zum Andenken an seine Fahrt Baden-Baden-Wien die Goldene Medaille des Klubs.

### Berlin, 8. Juli.

Alleinliche Blätter feiern in Artikeln den 75. Geburtstag des Grafen Zeppelin. Die „Tägliche Rundschau“ sagt: Es ist noch gar nicht lange her, da wurde der lebhafteste kleine Herr mit dem schiefen Schnauzbart als Aerialium angesehen. Er sei ein Narr, hieß es, der meine, wir könnten fliegen. Jetzt ist der Spott dem Stolze gewichen. Jetzt fühlt man sich hoch erhoben als Deutscher, sobald der Name Zeppelin genannt wird.

## Zwischen Lob und Verdammnis.

Ein ergötzliches Schauspiel bietet jetzt die konservative Presse. Während von deutsch-konservativer Seite die Angriffe des Grafen Schwerin-Wöhrig gegen den Reichstag, daß er die Steuererlässe der Regierung nicht mit genügendem Nachdruck vertreten habe, endlos variiert werden, entdekt die freikonservative Gruppe plötzlich so hohe Vorzüge in den neuen Steuern, daß sie ihre Annahme als großen Erfolg des Reichstages ausposaunt. Herr v. Zedlitz, dem man ja immer eine feine Rittierung für das nachsagt, was „oben“ in Gunst steht, schreibt in der „Post“ geradezu einen Hymnus auf den Erfolg des Reichstages. Ganz im Gegensatz zu den deutsch-konservativen Meinungsäußerungen tritt Herr v. Zedlitz die Anschauung, daß die Vermögenszuwachssteuer durchaus den ursprünglichen Absichten der verbündeten Regierungen entspricht, und er schließt mit folgendem persönlichen Lob für den Kaiser:

„Wie dem aber auch sei, jedenfalls ist sicher, daß die jetzt im Reiche zustande gekommene Vermögensertragsteuer dem

ersten Vorschlage des Reichskanzlers an den Bundesrat entspricht. Gestaltet sich so der Ausgang des Vermögensertragsteuerproblems zu einem starken und vollen persönlichen Erfolge des Reichstages, so wird auch ferner ernstlich nicht bestritten werden können, daß ihm in den einzelnen, besonders fröhlichen Punkten das Verdienst der sachgemäßen Erledigung gebührt. Der Festigkeit und Entschlossenheit, mit der er rechtzeitig dem Gedanken der Reichsvermögenssteuer entgegengetreten ist, muß es zugehoben werden, daß der Reichstag nicht, wie es anfangs schien, auf den Gedanken einer Reichsvermögenssteuer sich festlegte. Ebenso ist seiner entschlossenen Unannehmbarkeitsklärung die Begeisterung der Besteuerung der Bundesfürsten aus dem Vermögensertragsteuerentwurf zu verdanken. In der „Post“ ist in beiden Vollen der Erfolg eines solchen entschlossenen Vorgehens vorausgesagt. Das ändert an dem Wertes des Reichstages nichts. Wenn das Reich und alle vaterländisch Gesinnten in ihm sich der durch die Verabschiedung der Vermögensertragsteuer vollbrachten großen nationalen Tat erfreuen können, so hat insbesondere auch der Reichskanzler den vollen Anlaß, mit Befriedigung und Genugtuung auf seinen Erfolg, auf deren Zustandekommen, zurückzublicken.“

Es ist mehr als pikant, daß die „Kreuzzeitung“ am gleichen Tage eine Wochenchau brachte, die von persönlichen Spitzeln gegen den Reichskanzler geradezu wimmelt. Darin wird den Konservativen der Dank aller unbefangenen und parteipolitisch Neutralen dafür attestiert, daß sie das Beispiel eines festen Willens gegeben hätten, der sich nicht durch populäre Strömungen und die friedfertige, unbehaglichen Kämpfen lieber ausweichende Stimmung der Zeit beirren ließ. Ja, das konservative Organ erklärt sogar, die Art, wie das hinter uns liegende Gesetzgebungsverfahren zustande gebracht wurde, habe von neuem gezeigt, wie die demokratische Hochflut gegen die monarchische Gewalt und das kaiserliche Heer bricht. Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, der wird deutlich herausfühlen, daß man hier den Konservativen Verdienste unterstellen möchte, die man gleichzeitig beim Kaiser zu vernichten vorgibt. Herr v. Zedlitz weiß aber offenbar schon, daß diese Argumente an bestimmter Stelle keinen Eindruck mehr machen, und so zieht er es vor, die deutsch-konservativen ihrer Spottierung vollständig zu überlassen. Im Interesse der historischen Wahrheit muß jedoch festgestellt werden, daß die Reichspartei nicht von Anfang an von der Vermögenszuwachssteuer so begeistert war, wie es jetzt Dr. v. Zedlitz ist. Noch in der zweiten Lesung war der Sprecher des Reichstages im Reichstage noch der gleichen Meinung, wie die Schwerin-Wöhrig und Westphal, und erst vor den endgültigen Entscheidung der dritten Lesung wandelte sich ihre ablehnende Haltung zu einer Bewilligung mit dem bestimmten Vorbehalt, daß sie eigentlich mit Freuden und nicht mit Seufzern bei der Vermögenszuwachssteuer hätten, mitzutun sollen. Der politische Charakter des Reichstages aber schwankt in der konservativen Beurteilung nun zwischen höchstem Lob und herbstem Tadel.

Auf die Verwirrung im konservativen Lager wirkt diese widerprüchsvolle Beurteilung ein helles Schlaglicht.

## Feuilleton.

### Die Postkarte.

Wir kennen sie wenig mehr, die alte Postkarte, wir Menschen von heute, wir sehen sie selten und, wenn sie uns einmal begegnet, auch gar uns einladend zu halbrichter Fahrt, so will uns ein spirituelles Schicksal nicht vom Mund und Augen. Und wieviel an Poesie, an Stimmungen aller Art birgt sie doch. Georg Jacob Wolf hat ihr im 1. Juliheft der „Deutschen Alpenzeitung“ ein Lied gesungen und der Herausgeber Edward Lanke hat es mit feinen Bildern von Meister Schwind und Spitzweg, Walter Georgi, Paul Hen und vielen anderen begleitet. Das deutsche und romanische Stimmungsrequisit unserer näheren Vorzeit, sagt Wolf, ist die Postkarte. Ihr Charakter ist ein unerkennlicher. Denn wie wunderschön datterig sieht die alte Postkarte in der Landschaft! Und allsofort führt einem der deutsche Meister, Moritz von Schwind, durch den Sinn, der Vater der Postkarte und all ihrer sentimentalen Herklichkeit, und im Ohr klingen die im Postkartenslang Lenau's weiche Verse von der lieblichen Malienrose und dem treuen Schwager, der an der Friedhofsmauer sein empfindsames Waldhorn erklingen läßt.

Kein, nein, nicht hotten! Die Postkarte wackelt liegt nun einmal im deutschen Blut. Kommt dir auf der laubigen Landstraße das Gespann mit dem gelben Wagen entgegen, so wird dir warm ums Herz, und hast du gar einmal als junger Verkünder mit einem hübscheren Mädel, das dem erfreulich schlichten, lässlichen Sitten war und nicht nach dem teuren Auto schrie, im lieben alten Stillwagen selber eine Fahrt durch ein grünes Land gemacht, und unterweisen hat der Postillon auf einem silbernen Hörnlein viele Reisen geblieben, als du bist: „Wer hat dich, du schöner Wald“, und „Frühmorgens, wenn die Sonne röhrt“ oder „Wehst dich Gott, es war' so schön gewesen“, so ist dir die Postkartenpostie auf ewig ins Herz gebrannt. Was als ein Liebesbriefchen einer alten Zeit in unsere Gegenwart hereinragt, erscheint uns

doppelt schätzenswert, weil uns ein Gefühl sagt, daß es uns bald ganz verloren sein wird. Die Postkarte ist doch ein Liebesbriefchen. Der Wanderspruch, das Botenführerwerk und die Postkarte — in diesen drei Erscheinungen verkörpert sich die Poesie der Landstraße, die man heute kaum mehr in den abgeflachten Winkeln unseres Vaterlandes zu schmecken kriegt. War das ein seltsames Reisen! Ein wenig langsam zwar, aber man hatte ja Zeit. Man reiste nur bei Tag, hielt des Abends im Volkshaus an, hatte seine Erlebniswelt und seine Sprache, und schon eine Reise nach der nächsten Provinzstadt war ein Ereignis, das man bis zu seinem Lebensende nicht vergaß. Der Komfort, der Luxus, die Bequemlichkeit und Schnelligkeit des Reisens haben sich außerordentlich gesteigert, und die Kultur des Reisens ist im gleichen Grade geklungen. In früheren Zeiten bedeutete jede Reise einen Vertauschungsur Persönlichkeit. Aber im Postwagen von München nach Wien, Prag, Berlin, Köln gekommen war, galt als ein „reizvoller“ Mann und sein Ansehen unter den Mitbürgern stieg und mehrte sich, und es brauchte einer durchaus kein Goethe zu sein, um seine italienische Postkartenreise in Buchform niederzulegen und sein Publikum dafür zu finden, denn — nach Italien! oh, das war ja schon der Ziele Höchstes und des Erreichens eine Fülle.

Verlächelte Postkartenreisende, teure Schatten, steigt auf! Mozart auf seiner Reise nach Prag, Goethe, der am Waldsee vorbei nach Salsitz und Verona „eilte“, und von der Postkarte aus die zauberliche Vision der Wigdon hatte, Schubert auf seiner Reise nach Graz! Man höre, wie Mörike Mozarts Reiseumagen, vor dem der Wolfspolster lieft wiehern, und die ganze Mozartsche Reiseumagen beschreibe. Der gelbratte Wagen ist hüben und drüben am Schlag mit Blumenbuketts in ihren natürlichen Farben gemalt, die Bilder mit schmalen Goldleinen verziert, der Vorhang aber noch feinerwegs von jenem biegeglatten Lack der heutigen Wiener Werkstätten glänzend, der Rollen auch nicht völlig ausgebaucht, obwohl nach unten zu fast mit einer feinen Schwelung eingesenkt; dazu kommt ein hohes Gebet mit farenenden Leberhörnern, die gegenwärtig zurückgefallen sind. Mit Schonung für die neuen, im Roffer eingepackten Staatsgepäckwagen war der Anzug des Gemaltes höchstentschiedlich von Franz Konstanzer ausgewählt; zu der altzeitlichen Weise von etwas

verschöntenem Blau sein gewohnter brauner Ueberrock mit einer Reihe großer und dergestalt passierter Knöpfe, daß eine Lage rötliches Kausgold durch ihr sternartiges Gewebe schimmerte, schwarzseidene Beinkleider, Strümpfe und auf den Schuhen vergoldete Schnallen. Seit einer halben Stunde hat er wegen der für diesen Monat außerordentlichen Hitze sich des Rockes entledigt und ist vernünftig plaudernd barhaupt, in Hemdärmeln da. Madame Mozart trägt ein bequemes Reisehabit, hellrot und weiß gefärbt; halb aufgebunden fällt der Ueberlock ihrer schönen, lichtbraunen Locken auf Schultern und Nacken herunter.

Man war eine laute ansehende Höhe zwischen fruchtbareren Feldern gemächlich sitzend und sah am Waldaußen angekommen. „Durch wieviel Wälder“, sagte Mozart, „und wie nicht heute, gestern und vorgestern schon passiert! Ich dachte nichts dabei, geladete mich ein gefallener wäre, den Fuß hineinzusetzen. Wir steigen einmal aus da, Herrensind, und holen von den blauen Wäldern, die dort so hübsch im Schatten stehen! Deine Tiere, Schwager, mögen ein bißchen verfrachten!“

Mozarts Reise ist ihrer österreichischen Bescheidenheit voll, die uns auch aus Meister Schwind's Postkartenbildern entgegenlächelt wie Frühlingsmorgenlächeln aus einem Geranienbeet. Schwind ist die Postkarte zum notwendigen Attribut der Hochzeiterreise geworden und andererseits das Honigmondparadies zur unerlässlichen Staffage der Postkarte. Bald hält man am Goldhaus zum goldenen Stern und der Schwager füttert die Pferde, die dem Reiter einen Glas Roten trinken, den ihnen der Wirt darreicht. Die Post im Städtchen — im alten Städtchen auf dem hölzernen Wasser, auf das der Godehahn am zwiefeligen Kirchturm und die Giebel alter Patriarchenhäuser niedersehen, wo betende Bürger, geschäftige Mädel und hübschere Bürgermadel mit verlebten Augen vor den Häusern stehen und die „Post“ erwarten. Die Postkarte bringt auch die Briefe mit, Briefe und Briefchen vom Geschäftsfreund in Buchstabe, vom heimlichen Eubenden in der fernsten Unterirdikstadt und vom Soldatenkammer, der in der Kaserne bei den Kältekräften dient. Karl Spitzweg und von den Neueren Paul Sen sind die Vater dieser realistischen Postkartenpostie. Spitzweg vor allem hat die aufregenden Beschäftigung einer Post-







Sanftmütigkeit des treuen hannoverschen Volkes, die Freude über die persönliche Ausöhnung der alten deutschen Geschlechter Weiß und Hoppenstedt.

Als wichtiges Ergebnis der allgemeinen Freude begrüßt sie die eingetragene gerechtere Beurteilung der Säkularisation des weltlichen Königshauses, die bestimmt ist, ausschließlich durch unbenutzten Reichsraum und eckste Auffassung für die Zukunft, und sie weist die Veruche nationalliberaler Vorkämpfer und der preussischen Regierung zurück, die — wie schon so oft vorher — in den jüngsten Tagen sich abmühen, einen Keil zu treiben zwischen Fürst und Volk. Diese Veruche prallen ab an der in 47jährigem Kampfe gefestigten Niederlassungstreue; sie prallen ab an dem Manifest unieres Herzogs, das derselbe 1906 an das braunschweigische Ministerium und die Öffentlichkeit richtete und in welchem er mit stolzen und ergreifenden Worten es ablehnte, den Einzug in die Stadt seiner Väter, die Stadt Seinerlachs des Löwen, zu erlauben mit dem Verrat an der beispiellosen Treue seiner Hannoveraner.

Der Versuch, der preussischen Regierung, die hannoversche Frage zu leugnen, erinnert an den künftigen Versuch des großen Kofen vor hundert Jahren, unser Fürstentum wegen abzutreten. Die hannoversche Frage gibt es und wird es geben, solange unser Volk sich nicht selbst aufgibt; denn es gründet sein Streben auf das göttliche Gesetz offenbar, für alle Menschen unterschiedslos gültige Recht und fordert dessen rückhaltlose Anerkennung als Norm auch in der Politik, in der Ermägung, daß nur eine Politik des Rechts das deutsche Volk vor dem Untergange bewahren kann, zu dem eine maßlose Machtpolitik noch immer die Völker geführt hat.

Das Königreich Hannover hat im Jahre 1886 Preußen seinen höchstgütigen Grund zum Kriege gegeben. Darum war der Krieg ein Unrecht, wie sein Ergebnis, die Annexion. Darum fordern die Deutsch-Hannoveraner: Die Wiederherstellung des Königreichs Hannover. Sie müssen das — unbezweifelbar durch festliegende Meinungen und Zeitströmungen — fordern als Befreier göttlichen Rechts, das sie zwingt zum Prozesse gegen jedes Unrecht; als Deutsche, die das Deutsche Reich zu einem Hort und Heim für alle deutschen Völker machen wollen; als königstreue Hannoveraner, die ihrem Königshause auch im Anblick deutsche Treue halten; als freiheitsliebende Niedertraher, die nicht geringeren Rechts sein wollen, sondern für sich und ihr Land gleiches Recht mit anderen deutschen Stämmen fordern.

Nie hat die deutsch-hannoversche Partei es mangeln lassen an Treue zu Kaiser und Reich. Dennoch sind ihre Bestrebungen infolge jahrzehntelanger böswilliger Entstellungen struppeliger Gegner vom deutschen Volk verkannt worden. Das treue Volk der Hannoveraner ruft nach Gerechtigkeit! Möge das deutsche Volk ihm endlich zu seinem Rechte verhelfen, auf zu eigenem Gegen.

Der alte Kaiser höchstes Amt war, Schutzherrn des Rechtes in der gelamten Christenheit zu sein. Möge der Kaiser im neuen Deutschen Reich diese hehren Aufgabe gerecht werden!

### Frankzösische Spione in Freiburg i. B. verhaftet.

Karlsruhe i. B., 8. Juli.

Eine geheimnisvolle Spionageaffäre beschäftigt die Militärbehörden in Freiburg i. B. In einer der letzten Nächte fuhr vor der Kaserne des 76. Feldartillerieregiments Nr. 76 ein unbekanntes Fahrzeug mit mehreren Männern in Automobilen vor. Sie überlegten die Umfassungsmauern der Kaserne und Drängen in das Geschüßhaus ein. Die Eindringler wurden von einem Wachtposten überrascht und ergriffen die Flucht. In der folgenden Nacht kamen sie wieder, und diesmal gelang es ihnen, Geschüßteile zu entwenden. Nach hier eingetroffenen Nachrichten sollen sie dann im Automobil nach Belfort gefahren sein. Es wird berichtet, die gestohlenen Geschüßteile stammten von Ballonabwehrkanonen, die sich in dem Geschüßhaus des Regiments befanden.

Hierzu erzählt das „Berl. Tagbl.“ von authentischer militärischer Seite folgendes: In einer der letzten Nächte verließen mehrere Personen in das Dienstgebäude des Feldartillerieregiments Nr. 76 einbringen. Bei dem ersten Versuch gelang es ihnen, durch ein offen stehendes Fenster in das Dienstgebäude einzudringen, doch fielen ihnen nur wertlose und veraltete Geschüßteile in die Hände. Sie entlamen unbenutzt, da vor diesem Teil des Gebäudes kein Wachen stand. In der folgenden Nacht verließen die Diebe einen zweiten Einbruch, bei dem sie vom Wachtposten überrascht und festgenommen wurden. Die Nationalität und die Namen der Verhafteten sind noch nicht bekannt. Man nimmt aber an, daß das französische Nachrichtenbureau in Belfort bei dieser Spionageaffäre seine Hand im Spiele hat.

### Der Gnabenerlay des Kaisers

ist auch auf Zwiderhandlungen gegen die Zollgesetze ausgeübt worden. Der „Kaiserspiegel“ meißel: Aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers und Königs sollen zufolge kaiserlicher Erlasses auch bei Zwiderhandlungen gegen die Zollgesetze und die sonstigen Vorschriften über indirekte Steuern und Landesabgaben verwickelte Strafen niedrigerlagen oder gemildert werden, wenn die Personen durch Not, Leidfinn, Unbesonnenheit, Unerschlichkeit oder Verführung zu ihren Straftaten veranlaßt worden sind und für einen Gnabenerweis würdig erweisen. Die Oberzolldirektionen sind angewiesen worden, die Straffälle von Amts wegen nachzuprüfen und Vorschlagslisten an den Finanzminister einzureichen.

### Kleine vermischte Nachrichten.

Der Krupp'sche Hiltsezeichner als Hofverreiter. Von den Varier Medaillen, nach denen ein Krupp'scher Hiltsezeichner namens Rudowski Zeichnungen des neuen deutschen Maschinenwehrs für Luftfahrzeuge bei sich gehabt haben soll, als er von der Polizei in Bielefeld verhaftet wurde, ist nach der „N.-W.-Bl.“ nur wahr, daß Rudowski, ein abenteuerlich veranlagter Mensch, der seinen Eltern wiederholt durchbrannte, bei Krupp als Zeichnerlehrling beschäftigt war. Nach der Art seiner Beschäftigung bei Krupp sei es aus ausgeschlossen, daß Rudowski auch nur das geringste verraten konnte.

Dem Gelehrtenrat der nationalliberalen „Königsberger Allgemeinen Zeitung“ Wagnen wurde der Kronorden 8. Klasse verliehen.

Der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Jettich ist am Sonntag nächst in Berlin gestorben. Jettich, der nur 36 Jahre alt gestorben ist, unterlag aber bei den letzten Wahlen gegen den Nationalliberalen Quard. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion übertrag ihm den Posten eines Sekretärs.

Überregierungsrat v. Tilly antwortete auf eine Anfrage, daß die Nachricht, er werde Präsident der Anlieberungskommission, unrichtig sei.

### Hof- und Personalnachrichten.

Die Hofenpolkern mit dem Kaiser an Bord ist Montag 10 Uhr abends in Brunsbüttelkoog eingetroffen und hat an der Südhöhe festgemacht, während Seeliner im Binnenhafen verblieben.

Der Herzogin von Anhalt ist der Luisenorden erster Abteilung mit der Jahreszahl 1813/14 verliehen worden.

Prinz Friedrich Sigismund und Prinz Friedrich Karl von Preußen, die beiden ältesten Söhne des Prinzen Friedrich Leopold, sind mit dem 1. August d. S. vom 1. Garde-Regt. a. F. bei dem sie bisher standen, verlegt worden, und zwar Prinz Friedrich Sigismund, der Oberleutnant ist, in das 2. Leib-Infanterie-Regt. in Ansbach. Gleichzeitig ist ihr Vater mitärflicher Oberstleutnant v. Schmidt zum persönlichen Adjutanten des Prinzen Friedrich Sigismund und ihr zweiter militärischer Begleiter Hauptmann v. Senn zum persönlichen Adjutanten des Prinzen Friedrich Karl ernannt worden. Die Prinzen stehen jetzt im Alter von 21 und 20 Jahren.

### Provincial-Nachrichten.

#### Strasensüber.

Leipzig, 8. Juli. Gestern hob eine Angestellte der Tapfereifirma Richter u. Co. beim Postkassam die Summe von 7600 Mark ab. Auf dem Wege nach dem Bureau entriß ihr ein vorübergehender Raubfahrer die Tasche mit dem Gelde und entkam trotz aller Hilferufe des Mädchens unerkannt.

w. Dölan, 7. Juli. (In unserm Willensvorort) ist ein Benachteiligter Passendort hat jetzt wiederum eine etwas regere Bauaktivität einsetzt. Neben den zahlreichsten Willensbesitzer haben etwa 50 pensionierte Beamte Dölan bei seiner günstigen Lage am Wahe und zur Großstadt als Ruhestätte gewählt.

Odenort, 7. Juli. (Sagbervachtung.) Unter dem Vorhiss des Herrn Gemeindevorstebers Hoffmann fand am Freitag die Verachtung der etwa 387 Morgen großen Gemeindegut der Dauer von 6 Jahren statt. Versteigende Jagdschreiber hatten sich hierzu eingefunden. Bestbieter überbot mit 300 Mark für die Rittergutsgüter Godecke-Döllnis. Der letzte Höchstpreis betrug 282 Mark für die Pächter war Herr Direktor Holz-Kabewell.

g. Dölan, 7. Juli. (Wettmeßerei.) Das der Altgemeinde gehörige Pfandfeld, der Sid genannt, welches etwas über 2 Morgen Größe hat, ist durch Verkauf zu bergmännischen Zwecken an die Verwaltung der Reichshofen Montanwerte übergegangen. Der Verkaufspreis ist pro 25 Br auf 1000 Mark festgelegt; außerdem sind der Gemeindegasse noch 300 Mark übergeben worden.

Reichshofen, 7. Juli. (Nach Bulgarien!) In drei Sonderzügen passierten gestern zwei Regimenter Feldartillerie

und zwar das 10. (Hannover) und das 45. (Sachsen) mit Geschützen unserer Bahnhöfe, um sich zu einer weiteren Übung nach Altengrabow zu begeben. Einige Sonderzüge von den Kanonieren hatten im Übermut in großen Beträgen mit Kreuze „Kath. Bulgarien“ geschildert und so einige gewisse Unzufriedenheit, die die Transporte passieren lassen, in Angst und Schrecken versetzt.

Vom Truppenübungsplatz Mittenau, 7. Juli. (Für den Kaiserbesuch) sind die Vorbereitungen im Gange. Die Kaiserreise ist im Bau begriffen, und ebenso werden auch die Zelte für das Gefolge in der Nähe des Offizierskasinos aufgestellt.

Wilsau 6. August, 7. Juli. (Garkochsverkauf.) Der Herr Demmel hier gehörte Garkoch ist durch Verkauf in den Besitz des Herrn Paul Tsch an der Muehburg übergegangen.

Gera, 7. Juli. (Schenkung.) Frau Pauline verm. Rommerant hat dem hiesigen Stadtrat zufolge letztwilliger Verfügung den Betrag von 10 000 Mark zu gemeinnützigen Zwecken überwiesen, und zwar 15 000 Mark für die Braunkohle-Stiftung, 1000 Mark für die erste Kleinrentenbesitzeranstalt, 1000 Mark für den Verein für freiwillige Armenpflege, 1000 Mark für den evangelischen Bund, 1000 Mark für die Witwe.

Gera, 7. Juli. (Gegen die Verschmugung der Nahrungsmittele) tritt am 1. d. M. eine Polizeiverordnung in Kraft, die bestimmt, daß Verkäufer von Fleisch und Würst in der Zeit vom 1. Mai bis 15. September ihre Waren, die der Reinigung besonders ausgelegt sind, durch Bedecken mit dichtem Draht- oder Gazezeug oder auf andere geeignete Weise gegen Fliegen und anderes Ungeziefer zu schützen haben.

Chemnitz, 7. Juli. (Nächtlicher Einbruch.) Der am 13. März 1889 in Halle geborene Arbeiter Otto Karl Gebhardt ist flüchtig geworden, nachdem er einen Betrag von 6500 Mark aus einem Geldschrank gestohlen hat.

v. Leipzig, 8. Juli. (Zur Einweihung des Biedersteindenkmal) sind die Vorbereitungen gegenwärtig in vollem Gange. Um die Festfeier zu einer im vollsten Maße würdigen zu gestalten, sollen sowohl vom letzten der Stadt Leipzig wie des Deutschen Patriotenbundes keine Kosten gespart werden. Die Stadt Leipzig bewilligte für eine künstlerische Ausschmückung der Feststätten bereits 150 000 Mk. und der Deutsche Patriotenbund hat für die Ausschmückung der Festfeier die Summe von 150 000 Mk. ausgemessen. Für den Abend des Festtages, der 18. Oktober, ist eine große Beleuchtung der ganzen Stadt in Aussicht genommen. Die Anmeldungen zur Teilnahme an der Festfeier laufen noch wie vor sehr zahlreich ein. Neben der deutschen Studentenschaft ist es namentlich auch die deutsche Jugend der Gymnasien, Realschulen, Seminare usw. im Verein mit ihrer Lehrerschaft, die in höchster patriotischer Begeisterung für das denkwürdige Ereignis in großer Zahl ihre Beteiligungen in Aussicht gestellt hat. Hunderte von Fahnenabordnungen der verschiedenen Vereinigungen sind bereits zu dem Festtage gemeldet, so daß die Feier auch äußerlich ein farbenprächtiges Bild abzugeben verspricht. An der Feier nahm sich jeder beteiligen.

Leipzig, 7. Juli. (12 000 Mark gestohlen.) Einem Architekten aus Weiffenfels wurde heute vormittag auf dem Wege vom Krystallpalast nach dem Hauptbahnhof in Leipzig auf in einem D-Zugwagen 3 R. zwischen Leipzig und Weiffenfels die Brieftasche gestohlen, in der sich 12 000 Mark Banknoten und ein Scheckbuch der Deutschen Kreditbank mit Wechselformularen befanden. Man nimmt an, daß die Diebe dieselben sind, die die Kassendiebstähle auf dem Dresdener Hauptbahnhofe verübten.

Beantwortlich für den politischen Teil i. B.: Eugen Brinkmann; für den ökonomischen Teil für Provinzialnachrichten, Handel: Eugen Brinkmann; Neuigkeiten, Vermischtes und Martin Reudwanger; für Ausland und letzte Nachrichten: Carl Raser; für den Anzeigenenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Endel. Samtlich in Halle.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —



## Revue

### CIGARETTEN

mit seidenen Sammel-Wappenbildern

## Zur Sommer- und Reisezeit

empfehlen wir insbesondere:

### Condor-Stiefel und Halbschuhe

braun und schwarz, moderne Ausführung für Damen und Herren

16<sup>50</sup> 14<sup>50</sup> 12<sup>50</sup> 10<sup>50</sup> 8<sup>75</sup> 8<sup>50</sup> 7<sup>50</sup>

### Damen-weiss-Leinenschuhe

hochechick und federleicht . . . . . 5<sup>90</sup> 3<sup>90</sup>

zum Knöpfen mit Lasche . . . . . 4<sup>90</sup>

### Condor-Knaben- u. Mädchen-Stiefel

in bestbewährten Qualitäten und neuesten Formen höchst preiswert

### Condor-Sandalen

kräftiges, braun Rindleder

|                 |                 |                 |                 |                 |                 |                 |
|-----------------|-----------------|-----------------|-----------------|-----------------|-----------------|-----------------|
| 25-26           | 27-28           | 29-30           | 31-33           | 34-35           | 36-42           | 43-46           |
| 2 <sup>00</sup> | 2 <sup>30</sup> | 2 <sup>60</sup> | 2 <sup>90</sup> | 3 <sup>20</sup> | 3 <sup>50</sup> | 4 <sup>25</sup> |

Um zu räumen

### Restposten und Einzelpaare staunend billig.

Einige Beispiele: Eleg. Herren-Lack-Zugstiefel — Good.-Welt — statt 16,50 nur 10,90

„ „ Knopfstiefel — echt Chevr. Good.-Welt — „ 12,50 „ 9,80

Apart Damen-Lack-Schnürstiefel — Good.-Welt — „ 12,50 „ 8,90

Erzeugnis der Schuhwarenfabrik Conrad Tack u. Cie. Akt.-Ges. Burg bei Magdeburg

# Conrad Tack & Cie

Verkaufsstelle O. m. B. H.

Halle: nur Schmeerstrasse 1. Telephone 240.

